

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Band: 3 (1930)
Heft: 12

Artikel: Die Marneschlacht und das Nachrichtenwesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Marneschlacht und das Nachrichtenwesen.

In der Zeitung «Der Tag» veröffentlicht H. Major K. Ammon den folgenden Artikel, der auch für uns sehr viel Interessantes enthält.

«Je mehr sich durch die verschiedenen Veröffentlichungen aus berufenen Federn das Bild über die Marneschlacht klärt, destomehr tritt teils zwischen den Zeilen, teils auch offen ausgesprochen zu Tage, dass an dem für uns ungünstigen Verlauf weniger einzelne Personen die Schuld tragen, als das Versagen der Nachrichtenverbindungen und damit die mangelnde Uebersicht über die Gesamtlage sowohl bei der obersten Heeresleitung, wie bei den Armeekommandos.

Schon liest man in der Besprechung des Buches über die entscheidenden Entschlüsse im Marnefeldzug von General d. Inf. v. Kuhl, durch Herrn General d. Inf. Freiherrn v. Freytag-Loringhofen den Satz: «So schlecht auch die funkentelegr. Verbindung mit ihr — der obersten Heeresleitung — arbeitete». Weiter heisst es dann: «Ein entlastendes Moment bildet überhaupt für die oberste Heeresleitung und in anderer Hinsicht auch für die Armeeführungen, dass zu Beginn des Krieges unsere technischen Nachrichtenmittel für die Verwendung so grosser Massen, wie sie hier in Betracht kamen, bei weitem nicht ausreichten. Des weitern muss berücksichtigt werden, dass wir den Massenkrieg im Frieden nur immer theoretisch erlernen konnten. Bei Operationsstudien und Generalstabsreisen aber, konnten die Schwierigkeiten der Verbindung zwischen den einzelnen Kommandobehörden niemals im gleichen Masse zum Ausdruck kommen wie in der Wirklichkeit. So hat sich die oberste Heeresleitung die Regelung der Bewegungen der Armeen offenbar zu leicht gedacht.»

Wenn auch die letzten Sätze keinen Vorwurf gegen die Nachrichtengruppe enthalten, so kann doch zum mindesten der erste Satz über die Funkerei unbeabsichtigterweise den Anschein erwecken, als habe es die Truppe an etwas fehlen lassen. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Schuld lag — wie im gesamten Nachrichtenwesen — lediglich an der viel zu geringen zahlenmässigen Stärke der Truppe und an dem geradezu katastrophalen Mangel an Material. Was der Funkentelegraphie als schlechtes Arbeiten gedeutet wurde, liegt in Wirklichkeit in dem Um-

stande, dass die Funkerei zur Lösung der ihr damals zugemuteten Aufgaben nicht das geeignete Nachrichtenmittel war. Nur der Draht konnte die erforderliche Menge von Nachrichten befördern und fein verteilen, wie man ja auch jetzt in Frieden nicht daran denken könnte, den Fernsprecher und Telegraphen durch Funkentelegraphie zu ersetzen. Der Draht und die Funkentelegraphie können nur in ganz beschränkter Masse für einander eintreten. Es kommt dazu, dass wir nur mit sage und schreibe 7 Funkerkommandos und ganzen 36 Funkenstationen ins Feld gezogen sind.

Die Telegraphentruppe hat lange vor dem Kriege nie ein Hehl daraus gemacht, wie nach ihrer Ansicht die Lage war. Die verkehrstechnische Prüfungskommission insbesondere hat sich zum Sprachrohr dieser Ansichten gemacht und bereits im Jahre 1906 eine ausführliche Denkschrift über alle diese Fragen, besonders auch über die rückwärtigen Verbindungen vorgelegt. Darin waren die Forderungen enthalten, die, so weit sich jetzt übersehen lässt, ein Nichtabreißen der Verbindungen auch während der Marneschlacht gewährleisten hätten. Auf Grund dieser Denkschrift haben im Jahre 1910 eingehende Versuche im Rahmen zweier Armeen stattgefunden, bei denen sich die rückwärtigen Verbindungen, die tatsächlich hergestellt wurden, von Bamberg bis tief in den Thüringerwald hinein erstreckten und es wurden daraufhin die leitenden Gesichtspunkte und alle Einzelheiten für eine Neuorganisation der Feldtelegraphie aufgestellt.

Aber selbst diese Neuorganisation wurde, obwohl sie nur das am dringendsten Notwendige vorschlug, nicht energisch genug betrieben, sondern sollte in Raten bis 1920 durchgeführt werden. So war bis zum Kriege für den Truppenfernsprecher und die Abteilungen der Div. und Korps wenig, für die rückwärtigen Verbindungen aber gar nichts geschehen. Die Truppe zog mit den alten Armeetelegraphenabteilungen ins Feld, die geradezu vorsüntflutlich waren und von den Etappentelegr. Direktionen, für die das Heer das Gerät und die Post das Personal zu stellen hatten, schweigt man besser ganz. Mit Mühe und Not war es kurz vor dem Kriege möglich geworden, ihre Stärke von ganzen 30 Telegraphenarbeitern (also für das ganze deutsche Heer 210) zu verdreifachen, aber auch das war natürlich ganz unzureichend. Sie schwollen im Kriege bei jeder Armee auf ungefähr

1200 Köpfe und 700 Pferde an, desgleichen die Armeefernsprechabteilungen, so dass dann später für die rückwärtigen Verbindungen schon normal 2400 Köpfe bei jeder Armee zur Verfügung standen. Bei grösseren Ereignissen wuchsen sie aber durch Abgabe von ruhigeren Fronten noch weiter an, z. B. hatte ich in der Schlacht bei Kowel 1916 bei meiner Armeefernsprech-Abt. statt 11 Züge deren 20. In dem leitungsreichen Frankreich und in Belgien hätte man allerdings auch eine geringere Zahl der Verbindungen, auch vor und während der Marneschlacht herstellen und aufrecht erhalten können — aber auch diese geringere Zahl war nicht da.

Wo liegt die Schuld dafür? Die Schuld liegt nach meiner langjährigen Ueberzeugung in einer Unterschätzung der Technik im deutschen Heere. Freilich werden die Schlachten nicht mit Telegraphendrähten geschlagen, sondern mit Kanonen, Gewehren und mutigen Herzen. Aber um diese an die richtigen Stellen zu bringen und sie dort zu leiten, dazu bedarf es technischer Hilfsmittel und deren Bedeutung war — nicht von den technischen Truppen — unterschätzt worden, wenigstens vor dem Kriege und am Anfang des Krieges. In anderen Ländern standen die technischen Truppen bei der Parade am rechten Flügel, bei uns am linken und es mag mancher noch bedauert haben, dass sie dabei einen nicht etwas grösseren seitlichen Abstand von den übrigen Truppen hatten, als es tatsächlich der Fall war.

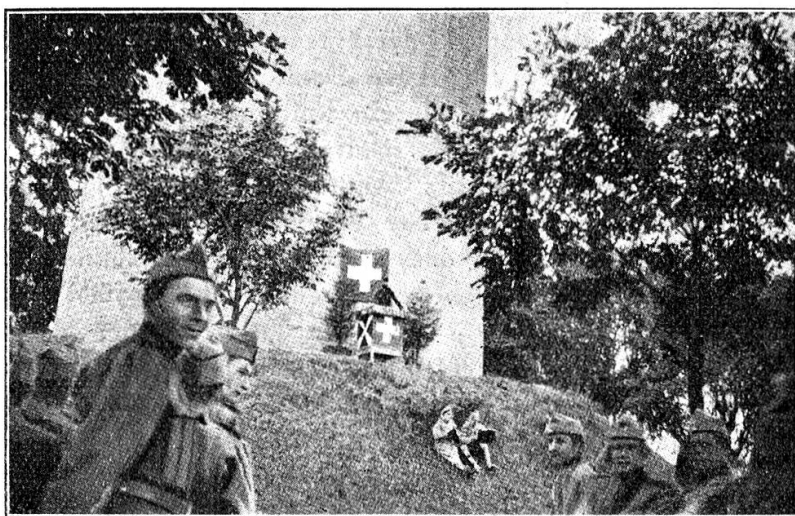
Von einer Schuld ist freilich auch die Truppe selbst nicht ganz frei zu sprechen: Sie hatte, da sie zum grössten Teil aus Freiwilligen zusammengesetzt war, einen glänzenden Geist und besass in hervorragendem Masse den Drang nach vorwärts. Das hatte zur Folge, dass der an und für sich erfreuliche Reitergeist — namentlich im Offizierkorps — etwas überwucherte (wie das ja auch bei anderen Waffen der Fall war) und dass die Tätigkeit bei den beweglichen Korps- und Div. Fernsprech- und bei den Funker-Abteilungen der Kav.- Divisionen oder noch weiter vorn, glücklicherweise höher eingeschätzt wurde, als bei den auch notwendigen Armeefernsprech-Abteilungen mit dem langweiligen Setzen von Telegr.-Stangen und Ziehen von blankem Draht über Isolatoren. Dass infolgedessen dieser Dienstzweig, trotzdem es an Warnungen nicht fehlte, gänzlich vernachlässigt wurde, dass er insbesondere selbst bei den Kaisermanövern infolge ihres raschen Verlaufes nicht einmal versucht wurde, das ist ein Vor-

wurf, der der Truppe nicht erspart werden kann. Dies aber nur insofern, als sie sich nicht dazu gedrängt hat, denn die Anordnungen dazu hätten vom grossen Generalstab ausgehen müssen, d. h. von der künftigen obersten Heeresleitung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem W.K. der Funk.-Komp. 1.

Nach der «Rede an mein Volk» von Herrn Hptm. Mahler in Romont W. K. 1930: «*Funkermusik vor!*»



Die in überaus sinniger Weise geschmückte Rednerkanzel zeugt von der grossen Verehrung, die sich der Kdt. der FK.-Kp. 1 bei seinen Truppen erfreut.

Zentralvorstand.

Die Korrespondenz für den Z.-V. ist nun an die Adresse seines Präsidenten, Dr. H. Schmocker, Irchelstrasse 8, Zürich 6, zu richten, welche als neue offizielle Z.-V.-Adresse gilt.

Von der Abteilung für Genie sind uns im letzten Monat Fr. 790.— als Rückzahlung für die Unfallversicherung pro 1930 zugekommen. Wir möchten auch an dieser Stelle die Ueberweisung bestens verdanken.

Aus den Sektionen.

BASEL / MITTEILUNGEN.

Jahresversammlung. Donnerstag, den 6. November, 20½ Uhr, hielt die Sektion Basel des E. M. F. V. ihre jährliche Generalversammlung ab, die gut frequentiert war. 32 Mitglieder hatten der Einladung Folge geleistet. In knapp 1½ Stunden verstand es der Präsident, Dr. Heinrich Wolff, die umfangreiche Traktandenliste zu erledigen, so dass nachher noch reichlich Zeit